

felden und Umgebung, bevor er 88-jährig am Epiphanietag 1984 stirbt.

Nach dem Ende der NS-Zeit ist ihm seine und seiner geistlichen Leidensgefährten Rehabilitation ein besonderes Anliegen. Dabei müssen die kirchlichen Vorgesetzten verblüfft zur Kenntnis nehmen, dass eine Persönlichkeit, die zwei Weltkriege und die Nationalsozialisten nicht brechen konnten, auch ihnen gegenüber nicht servil sein werde: „Im KZ war ich und nicht die Diözesanfinanzkammer“, empört sich Kagerer, als er sich von selbiger um seine Rechte betrogen fühlt. In jeder Form von „Bedrängnis“ will er für sich und für seine Mitmenschen einen Freiraum haben, was ihn denn auch Zeit seines Lebens als einen authentischen Priester mit „glaubwürdiger Menschlichkeit“ auszeichnet. Mit seinem „einfühlsamen Porträt des mutigen, persönlichkeitsstarken und freiheitsliebenden Geistlichen“ Hermann Kagerer (Cover-Rezension Verlag Wagner) ist es dem Autor gelungen, seine subjektiven familiären Emotionen mit objektiven zeitgeschichtlichen Kriterien in Einklang zu bringen und so einen dank- sowie denkwürdigen Beitrag zur Linzer Diözesangeschichte zu leisten.

Timelkam

Johann Großruck

ETHIK

◆ Neuhold, Leopold (Hg.): Frieden, Frieden, aber es gibt keinen Frieden (Theologie im kulturellen Dialog 24). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2013. (200, 1 s/w Abb., 2 s/w Zeichnungen, 2 s/w Karten) Pb. Euro 19,00 (D, A) / CHF 27,50. ISBN 978-3-7022-3198-9.

Die acht AutorInnen dieses Sammelbandes sind beinahe alle in der Fachtheologie zuhause: Patrologie, Dogmatik, Orthodoxe Theologie, Neues Testament ... ein einziger Ethiker, Leopold Neuhold, ist zugleich Mentor des Buches, Herausgeber und Verfasser des umfassendsten Beitrages. Ihre Texte stammen aus einer 2011/12 gehaltenen Ringvorlesung an der Grazer theologischen Fakultät und sind vom Charakter der Vorlesung umgearbeitet zu gut lesbaren Fachartikeln mit Zitationsapparat. Vom *genus litterarium* fällt einzig die im Rahmen der Ringvorlesung gehaltene Rede des Hohen Repräsentanten für Bosnien-Herzegowina, Valentin Inzko, aus der Reihe. Dieser Beitrag erarbeitet ein praktisches Beispiel für die

Schwierigkeit der Friedensimplementierung „von außen“.

Die Bipolarität zum politischen Frieden innerhalb der christlichen Geschichte hat, wenn man diesem Band aufmerksam folgt, fast seit Anfang bestanden: es gab Strömungen, die den Friedensauftrag des Evangeliums nur auf das Verhältnis zwischen den Christen beziehen wollten, oder die den Frieden spiritualisiert und ausschließlich auf die eschatologische Hoffnung oder eine innerweltliche Zukunft, in der es nur noch ChristInnen gibt, bezogen. Auf der anderen Seite entstand bald eine Strömung, die Gewalt im Hinblick auf das gesamte Evangelium (nicht nur die Bergpredigt!) als Widerspruch zur Haltung Jesu generell ablehnten, und aus dem – durchaus eschatologisch verstandenen – Frieden auch politische Konsequenzen zogen. Diese Haltung wurde durch die Opfer vor dem Gottkaiserbild gestützt, die für die frühen ChristInnen unannehmbar waren (Anbeten einer anderen Gottheit).

Sehr aufschlussreich sind die Ausführungen des Neutestamentlers Josef Pichler über das Umfeld des NT, in denen Jesus Christus von Anfang an als Gegenthese zur *pax romana* und zum goldenen Zeitalter des Kaisers Augustus, ja als dessen persönliches Gegenbild gezeichnet wird. Pichler verweist auf den – von vielen späteren Christen äußerst positiv interpretierten augusteischen Frieden mit literarischen Beispielen aus der Zeit und kann zeigen, dass der Evangelist Lukas erstaunlich viele Stilelemente der Augustusdarstellung auf Jesus ummünzt, um die Falschheit von dessen „goldenem Zeitalter“ und die Wahrheit des Anbruchs der Erlösung mit Jesus zu beweisen. Es wird ebenso deutlich, dass um 70 n. Chr. die Zerstörung Jerusalems die Grausamkeit dieses Unterwerfungsfriedens auch den Christen verdeutlichte. Die ersten Generationen waren gefeit vor einer Verklärung des auf militärischer Macht gebauten Friedens. (Dieser Artikel ist, nebenbei, sehr zu empfehlen für die originelle Aufbereitung einer Predigt zum Weihnachtsevangelium des Lukas.)

Die Spannung zwischen einer politischen, auf Verträge und Unterwerfung gegründeten „*pax*“ und einem inhaltlich gefüllten „*shalom*“, der auch Gerechtigkeit umfasst und mehr dem AT und NT entspricht, zieht sich durch alle Beiträge. Der Begriff des „gerechten Krieges“ wird gründlich von Augustinus her als „Ausschlussbegriff“ vorgeführt, der definiert, was alles nicht „gerechter“ Krieg sei, wobei dann prak-

Neuerscheinungen



JÜRGEN BÄRSCH

Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes

Spannende Kultur- und Kirchengeschichte – Jürgen Bärsch bietet einen kompakten Überblick. In kurzen Kapiteln zeigt er die zahlreichen und zum Teil massiven Veränderungen des Gottesdienstes in der Geschichte des Christentums auf.

Aus dem Inhalt: Jüdische Wurzeln / Konstantinisches Zeitalter und Spätantike / Mittelalter / Reformation / Barock und Aufklärung / 20. Jahrhundert.

208 S., 6 s/w Abb., kart., ISBN 978-3-7917-2721-9
€ (D) 19,95 / € (A) 20,60 / auch als eBook

RUPERT M. SCHEULE (HG.)

Ethik des Lebensbeginns

Ein interkonfessioneller Diskurs

Die verschiedenen Positionen – katholische, orthodoxe, evangelischlandeskirchliche und evangelischfreikirchliche – der Kirchen zu Schwangerschaftsethik und Embryonenschutz: spannende Allianzen und Konfrontationen. Mit Beiträgen von Christoph Raedel, Eberhard Schockenhoff, Militadis Vantsos, Friedemann Voigt und Markus Lersch.

176 S., kart., ISBN 978-3-7917-2666-3
€ (D) 26,95 / € (A) 27,80 / auch als eBook



Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de

tisch kein Krieg mehr übrigbleibt, der gerecht wäre. Systematisch versucht dies Leopold Neuhold im letzten Beitrag für die moderne Debatte über sogenannte „humanitäre“ Interventionen, wofür er Kriterien einer „Weltinnenpolitik“ erarbeitet und theoretisch festhält, dass Intervention (gegen extremes Unrecht) nicht ganz ausgeschlossen werden kann, wenn auch die zeitgeschichtlichen Beispiele (Irak, Afghanistan, Somalia, Libyen) das Gegenteil darstellen: humanitär getarnte Feldzüge im Eigeninteresse politisch-wirtschaftlicher Machtagenturen.

Wie die übrigen Autoren hält sich auch Neuhold an die „streng theologische“ Linie des Buches und vermeidet das direkte Ziehen politischer Konsequenzen oder Beurteilungen. Die sehr konsequente theologische Qualität ist die Stärke, ganz wenig aber auch Schwäche des Buches. Indirekt wird gezeigt, dass die Kriterien des gerechten Krieges alle modernen Kriege ausschließen, dies wird jedoch nicht ausgesprochen. Der Leser muss auch selbst wissen, dass Johannes XXIII. die Konsequenz zog, die Lehre vom gerechten Krieg als überholt zu verwerfen. Beeindruckend ist der Vorschlag Neuholds, den Grundsatzstreit zwischen „pazifistischen“ und „interventionistischen“ Christen durch das Aufbauen gerechter Strukturen, der „gerechten Friedensarbeit“, zu lösen.

Linz

Severin Renoldner

HOMILETIK

♦ Aigner, Maria Elisabeth / Pock, Johann / Wustmans, Hildegard (Hg.): *Wie heute predigen? Einblicke in die Predigtwerkstatt*. Echter Verlag, Würzburg 2014. (276) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 27,70. ISBN 978-3-429-03711-6.

Die katholische Kirche im deutschsprachigen (Predigt-)Raum erfährt derzeit einen geradezu epochalen Strukturwandel, welcher der breiten Öffentlichkeit wohl kaum als das bewusst ist, was man – ohne Übertreibung – „Kirchenkrise“ nennen muss. Der Priester als Seelsorger und der Seelsorger als Priester, als „pastor bonus“, blieb seit der frühchristlichen Wende in das „Konstantinische Staatskirchentum“ die emblematische Figur für das Junktim von Weihe, Amt und Predigt. Das Kirchenrecht kodifiziert diese Trias bis heute – und zwar immer virtueller – als eine pastorale Maxime, der sich

die seelsorgliche Realität allerdings eklatant entzieht.

Nicht nur die Zahlen der Priester- und Ordenskandidaten sind europaweit ins Bodenlose eingebrochen, auch die Quoten qualifizierter Frauen und Männer, die als Seelsorger/innen hauptamtlich ihre Lebensaufgabe übernehmen wollen, sinken merklich. Theologische Fakultäten (wie in Passau und Bamberg) werden geschlossen, andere hintergründig mit Schließung bedroht. Der Klerus vergeist und Territorialgemeinden werden konflikt- und bruchlos zu Pfarrverbänden agglutiniert. „Schwundphänomene“ (wie chronisch abnehmende Kirchenbindung, Kirchaustritte usw.) werden wie in Agonie hingenommen und dem „Zeitgeist“ angelastet.

Damit in der Kirche heute Homiletik als theologische Disziplin (gemäß „Sapientia Christiana“) nicht zu einer theorieartigen „Pflicht“- und Alibiveranstaltung wird, bedarf es innovativer Ansätze und Handreichungen für das Fach. Diese aber müssen, um Kerneffekte nachhaltig zu erzeugen, über die klassische „Predigtlehre“ hinausgehen. Sie sollten für Theologie bzw. Religionspädagogik Studierende wie für fortbildungswillige Seelsorger/innen attraktiv sein. Das sind sie aber nur, wenn sie weder „gestrig“ noch „verkopft“ noch idealistisch verstiegen sind, sondern facettenreich aus den „heutigen“ pastoralen Gemengelagen ihre homiletischen Konsequenzen und Modelle ziehen; wenn sie sich entlang der praktischen Kernfrage entwickeln „Wie heute predigen?“

Der im Echter Verlag 2014 publizierte, 276-seitige Sammelband lässt sich zielgenau und simultan auf Zweierlei ein: erstens auf die jeweils situativ mitgeprägte Seelsorge heute (im deutschsprachigen Kultur[en]-Raum) und zweitens auf homiletische Lernprozesse selbst. Auf die Titelfrage „Wie heute predigen?“ werden methodisch anschaulich „Einblicke in die Predigtwerkstatt“ nicht angeboten, sondern erarbeitet. Das Besondere und besonders Wertvolle an dem Fachbuch ist, dass es den Leser nicht als bloßen „Leser“ belässt, sondern ihn Artikel für Artikel hineinnimmt in ein offenes „Werkstatt“-Geschehen.

Die Erfahrungs-, Experimentier- und Lernfreudigkeit der Leser wird auf diese Weise nicht einfach vorausgesetzt, sondern pro-voziert und gehoben. Auch thematisch ist das Angebot der 10 Autor/innen vielfältig und substanziell, indem sie konsequent auf „plurale Lebenswelten“